

Polizei wegen Ausreiseformular in der Kritik

Protestcamp Nach der Räumung der Klimademo auf dem Bundesplatz hat die Kantonspolizei ausländischen Protestierenden die sofortige Ausreise nahegelegt. Ein Jurist wirft der Polizei Kompetenzüberschreitung vor.

Calum MacKenzie

Bei der Klimacamp-Räumung auf dem Bundesplatz landeten 85 Personen auf dem Polizeiposten. Obwohl alle kurz darauf wieder entlassen wurden, gibt das Geschehene in Aktivistenkreisen immer noch zu reden. Denn was in Polizeigewahrsam geschah, wirft Fragen auf.

David Furger ist Rechtsanwalt und Mitglied der Demokratischen Juristinnen und Juristen Bern. Er hat sich mit dreien der festgenommenen Aktivistinnen und Aktivisten austauschen können. «Mehrere ausländische Personen wurden mündlich dazu aufgefordert, die Schweiz umgehend zu verlassen», sagt er. Für ihn ist klar: «Die Kantonspolizei hat ihre Kompetenz überschritten. Das kommt einer Aufforderung zur Ausreise gleich. Das darf sie nicht.»

Nachträglich gemeldet

Diese Aufforderungen wurden offenbar nicht nur mündlich erteilt. Dem «Bund» liegt eine sogenannte Ausreisemeldung vor, die von der Polizei an ausländische Demonstrierende abgegeben wurde. Diese Formulare werden für gewöhnlich von den Grenzbehörden ausgefüllt, um das Ausreisdatum der betroffenen Person festzuhalten. In diesem Fall hat die Kantonspolizei das Ausreisdatum bereits auf den Tag der Festnahme festgelegt. Gemäss Formular wurde also der Nachweis gefordert, die Schweiz noch am selben Tag verlassen zu haben.

Laut Berner Kantonspolizei liegen Landesverweise grundsätzlich nicht in ihrer Kompetenz. Christof Scheurer, Informationsbeauftragter der bernischen



Nach der Räumung des Klimacamps auf dem Bundesplatz wird der Berner Kantonspolizei Kompetenzüberschreitung vorgeworfen. Foto: Adrian Moser

Staatsanwaltschaft, ergänzt: «Eine Wegweisungsverfügung kann erlassen werden, wenn eine Ausländerin oder ein Ausländer eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellt.» Die zuständige Behörde sei die Fremdenpolizei der Stadt Bern.

Die Fremdenpolizei hat durchaus ein solches Formular ausgestellt. Jedoch erst am Tag nach der Bundesplatzräumung, wie Alexander Ott, Co-Leiter des Stadtberner Polizeinspektorats, bestätigt.

«Das kommt einer Aufforderung zur Ausreise gleich. Das darf die Kantonspolizei nicht»

David Furger
Rechtsanwalt und Mitglied der Demokratischen Juristinnen und Juristen Bern

Wie er nach internen Abklärungen feststellt, hat die Kantonspolizei aber tatsächlich einige Ausreisemeldekarten ausgehändigt. «Sie verfügt über eine bestimmte Anzahl von der Stadtberner Fremdenpolizei gestempelter Karten», sagt Ott. «Sie kann diese ausländischen Personen aushändigen, wenn die Fremdenpolizei der Stadt Bern dies anordnet.» Im vorliegenden Fall sei dies seiner Behörde aber erst nachträglich gemeldet worden.

Ott teilt jedoch Furgers Ansicht nicht, dass das Formular einer Aufforderung zur Ausreise gleichkommt. Die Aushändigung einer Ausreisemeldekarte verpflichte niemanden rechtlich dazu, die Schweiz zu verlassen, sagt Ott. Vielmehr diene die Karte der betroffenen Person als Ausreisestätigung. Ausländerrechtliche Wegweisungsverfügungen habe man keine erlassen, auch nicht mündlich.

Die Besetzung des Bundesplatzes zog aus bürgerlichen Kreisen heftige Reaktionen auf sich. Dazu gehörte die Behauptung, der Protest sei «mehrerlich aus dem Ausland gesteuert» worden – wofür bislang keine Beweise vorgebracht worden sind.

Globales Thema

Dass bei Demonstrationen in der Schweiz auch Aktivistinnen und Aktivistinnen aus dem Ausland dabei sind, ist nichts Neues. Für Anti-WEF-Demos etwa reisen jährlich Teilnehmende aus ganz Europa an; auch beim letztjährigen Klimaprotest vor dem Credit-Suisse-Hauptsitz in Zürich wurden deutsche, französische und österreichische Staatsangehörige festgenommen. In der Regel machen die ausländischen Aktivistinnen allerdings einen Bruchteil der Demonstrierenden aus – wie auch auf dem Bundesplatz. Eine Ausnahme bildete ein Protest in Basel 2019, bei dem unter neunzehn Angehaltenen nur fünf Schweizer waren.

Das Phänomen transnationaler Demonstrierender sei in der Klimabewegung normal, sagt Frida Kohlmann. Sie ist die Sprecherin des Kollektivs Climate Justice, das die Besetzung des Bundesplatzes mitorganisiert hat. «Das Thema ist ja auch grenzübergreifend – unsere Atmosphäre geht um den ganzen Globus», sagt sie. «Das brennt den Leuten auf den Nägeln, und sie reisen an die Aktionen, die für sie erreichbar sind.» So hätten auch schweizerische Aktivistinnen an Demos in Deutschland teilgenommen.

Die Vorwürfe zu schattigen ausländischen Drahtziehern findet Kohlmann «lächerlich». «Viele Schweizer haben das Gefühl, sie würden fremdbestimmt. Das wird hier ausgelebt.»

Der Poller

Etwas mehr Willi könnte nicht schaden

Nimmt man das Alter der Erde als Massstab, ist die Geschichte der Schrift eine kurze, und die Schriftlichkeit erscheint als demnächst. Anders gesehen ist es eine uralte Kulturtechnik. Aus der Zeit um 6600 vor Christus stammen Schriftzeichen in China, bei denen man aber nicht sicher ist, ob die Zeichen wirklich eine Schrift waren. Denn eine echte Schrift ist nicht auf einen Verwendungszweck oder ein Thema fixiert, vielmehr soll man mit ihr alles in Worte fassen können. Um etwa 2700 vor Christus entstand in Mesopotamien eine Keilschrift, die nicht mehr auf Piktogrammen beruhte, die das Gesagte illustrierten, sondern abstrakt war. Prinzipiell wurde ab da alles sagbar, auch Nichtgegenständliches, Abstraktes.



auf ein Blatt Papier oder auf einen Bildschirm schaut und sogleich weiss, worum es geht.

Angeblich weiss, muss man beifügen. (Scheinbar weiss, nicht anscheinend, wie ich bekmessersich festhalte, das ist nämlich nicht das Gleiche.) Die Massen von E-Mails, die wir uns schicken, versehen mit etlichen CC im Verteiler, verunmöglichen es uns zunehmend, alles aufmerksam zu lesen und aufzunehmen. Der Empfänger stürzt sich auf irgendein Stich- oder Reizwort, das ihm sprichwörtlich ins Auge sticht, und glaubt danach, voll im Bild zu sein. Man muss ihm später mündlich mühsam beibringen, dass das genaue Gegenteil gemeint war.

Möglicherweise ist es auch eine pseudoakademische Unsinn,

Dinge nur punktuell zur Kenntnis zu nehmen. Wer an einer Uni Abschlussarbeiten verfasst, hat eine Latte von Literatur aufzuführen, die sich der angehende Master of Desaster angeblich zu Gemüte geführt hat. Oft wird das Buch nur partiell ausgewertet, nämlich genau jenes Kapitel, in dem etwas zum eigenen Thema steht. Im Literaturverzeichnis macht es sich trotzdem gut.

Ein Mensch, der handwerklich arbeitet, tickt anders. Ein solcher war Bundesrat Willi Ritschard (1918–1983). Der Solothurner SP-Mann war gelernter Heizungsmonteur und machte über die Gewerkschaftsschiene Politik, bis er ganz oben in Bundesbern ankam. «Willi national» war populär, weil die Menschen ihn verstanden, wenn er eine Sache populär, aber nicht populistisch erläuterte.

Ritschard hatte einen Berater und Redenschreiber, ebenfalls ein Solothurner: Peter Bichsel. Der Schriftsteller schrieb einmal, es habe ihn fasziniert, wie Ritschard Akten und Berichte

studiert habe. Anders als die «Gstüdierte», die in einem Dokument das Inhaltsverzeichnis durchgegangen seien, das Résumé gelesen und zielstrebig das Kapitel mit der Kerninformation aufgeschlagen hätten, habe Ritschard von ganz vorn zu lesen begonnen. Bichsel mokierte sich nicht darüber, sondern empfand es als Wertschätzung gegenüber einem Text.

Natürlich haben wir keine Zeit, um Dinge in extenso aufzunehmen, die für das Verständnis des Kernarguments nicht nötig sind. Aber eine siebenzeilige Mitteilung samt Titel von Anfang bis Ende durchzulesen, ist nicht zu viel verlangt. Vor allem, wenn sich der Absender Mühe gegeben hat, kurz, knapp und klar zu formulieren, worum es geht. Etwas mehr «Willi» könnte uns nur guttun.

Markus Dütschler

«Bund»-Redaktor Markus Dütschler gibt zu, dass auch er schon Dinge überlesen hat, obwohl sie – vor seiner Nase – schwarz auf weiss dastanden.

Grösste Schulanlage Berns

Schule Spitalacker Sanierung ist abgeschlossen.

Obwohl die Bauarbeiten für die Sanierung der Berner Volksschule Spitalacker aufgrund der Coronapandemie drei Monate länger dauerten als vorgesehen, konnten die Arbeiten Ende September abgeschlossen werden. In den Herbstferien wurden die Gebäude wieder der Schule übergeben, wie die Stadt Bern mitteilt. Für die Erweiterung wurde die Turnhalle aus dem Jahr 1972 mit je einem viergeschossigen

Anbau auf beiden Seiten ergänzt. Die Turnhalle selbst wurde saniert und zu einer Dreifachturnhalle umgebaut. Zudem wurde der Aussenraum neugestaltet. Die Schule Spitalacker ist neu die grösste Schulanlage der Stadt. Für die Erweiterung und Sanierung hatte das Stadtberner Stimmvolk am 4. März 2018 einen Baukredit in der Höhe von 47,6 Millionen Franken verabschiedet. (sda)

ANZEIGE

Oktober-Aktionen

Div. Rosen	20% Rabatt
Div. Gräser	50% Rabatt
Div. Obst, Beeren	30% Rabatt
100 Bambusse	50% Rabatt
Div. Heckenpflanzen	30% Rabatt
Div. Nadelbäume	30% Rabatt
100 Glanzmispel	30% Rabatt
100 Rhododendren	50% Rabatt
Nur solange Vorrat	
Shabby Chic Deko	

Verkauf Mo.–Fr. 9–12 Uhr, 13–17 Uhr

Sa. 9–16 Uhr

Thunstrasse 41, Steffisburg

Ausserer Giesseweg 34

Münsingen

Nateli 079 414 68 76

Planznoase.ch

Wir brauchen Platz für Neues!

Gutschein Fr. 10.-

Ab Kauf Fr. 100.-

Willi MacKenzie